

Ist »Philosophie der Praxis« ein Tarnwort?

Einleitung zu den »philosophischen Heften« 10 und 11 (1994)

*Für Christian Riechers (1936-1993) als
Spätfolge einer Freundschaft**

Der vorliegende Band enthält Abweichungen von der italienischen kritischen Ausgabe von 1975 und Ergänzungen, auch sind einige Übersetzungsfragen anders als in den bisherigen Bänden gelöst. Die Erörterung dieser Veränderungen führt mitten in die Sache selbst.

1. Zum Status der »Philosophie der Praxis«

Die Hefte 10 und 11 bilden im Rahmen der *Gefängnishefte* die »`philosophischen' Hefte par excellence« (Francioni¹, 94). Der integrierende Begriff ist der der *Philosophie der Praxis*. Riechers notiert in seiner Dissertation von 1970², der Ausdruck »Philosophie der Praxis« erscheine in Gramscis Terminologie erst in den *Gefängnisheften*. Und Derek Boothman schreibt in der Einleitung zu einer neuen englischen Auswahl aus den *Gefängnisheften*: »For `Marxism' Gramsci normally uses the term `philosophy of praxis'«³. Aber beides ist ungenau. Seit der kritischen Ausgabe von 1975 ist es möglich geworden, das Auftauchen dieses Begriffs zu beobachten.

1. Zur Emergenz des Ausdrucks »Philosophie der Praxis«

Allgegenwärtig in den Heften 10 und 11, taucht der Begriff in der ersten Hälfte der *Gefängnishefte* nur sporadisch auf. Genauer: in den ersten sechs Heften fällt der Ausdruck zweimal, beide Male als »fremder« Titel⁴. Im Sinne eines sich entfaltenden Selbstverständnisses begegnet »Philosophie der Praxis« zum erstenmal in Heft 7 (1930-31). Dabei ist im Auge zu behalten, dass Gramsci den ersten Teil des Heftes, von Seite 2 bis Seite 34a, für Übersetzungen benutzt hat und dass es sich beim ersten der übersetzten Texte um die Feuerbachthesen von Karl Marx in der Engelsschen Fassung handelt. Die gedankliche Präsenz der Marxschen Thesen zeigt sich von da an regelmäßig an thematischen Motiven und sprachlichen Wendungen⁵,

* »Vor fast drei Jahrzehnten«, schreibt Riechers 1992 in einer skeptisch-strengen Rezension unseres ersten Bandes, habe er dem Herausgeber des vorliegenden Bandes »begeistert von seiner Gramsci-Lektüre« berichtet, »agitierte ihn geradezu; heute, dem Gramscismus fern, muss er sich den Spätfolgen stellen.« (Causa finita oder von Paris dazulernen? Überlegungen zu einer kritischen Gesamtausgabe der *Gefängnishefte* Antonio Gramscis«, in: Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz, 28. Jg., 1, 77)

1 Bei Namen ohne Nachweise siehe das Siglen-Verzeichnis im Anhang.

2 Christian Riechers, *Antonio Gramsci - Marxismus in Italien*, Frankfurt/M 1970, 131.

3 *Antonio Gramsci. Further Selections from The Prison Notebooks*, edited and translated by Derek Boothman, London 1994, X.

4 In Heft 4, 528, als Buchtitel von Lovecchio (vgl. Bd. 3, 484); in Heft 5, S 127, wo Machiavellis Position (anknüpfend an Azzalinis Charakterisierung seiner Bücher als Ausdruck »unmittelbaren politischen Handelns«) als »Philosophie der Praxis« oder »Neuhumanismus« bezeichnet wird (Bd. 3, 680).

5 Vgl. etwa Heft 7, 51 und Anm. 17 (Bd. 4, 862, A380), 529 und Anm. Oa und 1 (ebd., 884, A390).

da Marx die Philosophie schlechthin durch praktische Tätigkeit ersetzt habe¹³. Gramsci hält dem das Argument entgegen, »dass die Philosophie nicht anders als philosophierend negiert werden kann«, und erinnert an die Forderung Antonio Labriolas, »auf dem Marxismus eine 'Philosophie der Praxis' zu errichten« (Bd. 5, 1053)¹⁴. Diese Forderung, die wie ihre Wiederaufnahme durch Gramsci vermutlich »unter dem direkten Einfluss der Marxschen 'Feuerbachthesen' entstanden« war¹⁵, hatte der frühe Croce ausdrücklich akzeptiert¹⁶, allerdings auf dem Boden eines Missverständnisses der Feuerbachthesen als wesentlich erkenntnistheoretisch¹⁷, das, durch die Engelssche Revision der Thesen¹⁸ gefördert, bei Labriola

13 Vgl. Benedetto Croce, *Materialismo storico ed economia marxistica*, 1900, zit. n. der Ausgabe Bari 1977, 2-9. - Das Motiv wiederholt sich später verschärft in bezug auf Engels: »so kann man sehen, wie er die Philosophie liquidiert, indem er sie in die positiven Wissenschaften wieder auflöst und nur 'die Lehre vom Denken und seinen Gesetzen, die formale Logik (!) und die Dialektik' rettet« (Benedetto Croce, *Lebendiges und Totes in Hegels Philosophie*. Deutsche, vom Verfasser vermehrte Übers. v. K. Büchler. Heidelberg 1909, 166).

14 Vgl. Antonio Labriola, *Über den historischen Materialismus*, Frankfurt/M 1974, 318, wo von der »Philosophie der Praxis« als »Kernpunkt des historischen Materialismus« die Rede ist: »Sie ist in den Dingen, über die sie philosophiert, immanent vorhandene Philosophie. Der Weg führt vom Leben zum Denken und nicht vom Denken zum Leben; nur das ist realistisch. Der Weg führt von der Arbeit, die Erkennen durch Handeln ist, zum Erkennen als abstrakter Theorie, nicht etwa umgekehrt. (...) In diesen Gedanken liegt das Geheimnis einer Formulierung von Marx, über die sich so manch einer den Kopf zerbrochen hat, dass er nämlich die Hegelsche Dialektik *umgestülpt* habe. (...) So wie nun schließlich der historische Materialismus bzw. die *Philosophie der Praxis* durch die Erfassung des geschichtlichen und gesellschaftlichen Menschen in seiner Ganzheit jede Form von Idealismus aufhebt, in der die empirisch existierenden Dinge als Widerspiegelung, Reproduktion, Imitation, Beispiel, Konsequenz (oder wie man sonst noch sagt) eines irgendwie vorausgesetzten Gedankens betrachtet werden, genauso bedeutet er auch das Ende des naturalistischen Materialismus im herkömmlichen Sinn, den diese Bezeichnung bis vor kurzem noch hatte. Die intellektuelle Revolution, die dazu führte, dass man die Entwicklung der menschlichen Geschichte als absolut objektiv ansieht, vollzog sich gleichzeitig und im Einklang mit jener anderen intellektuellen Revolution, der es gelang, die physische Natur zu *historisieren*. Für keinen denkenden Menschen ist diese heute noch ein Faktum, das sich nie *in fieri* befand, ein *Ergebnis*, das nie *wurde*, ein ewig *Seiendes*, das *sich niemals verändert*, und noch viel weniger das einmal *Geschaffene*, das nicht kontinuierlich sich vollziehende *Schöpfung ist*.« - Vgl. ferner Anm. 6b zu Heft 10, Teil I, »Inhaltsangabe«.

15 Gerhard Roth, *Gramscis Philosophie der Praxis - eine neue Deutung des Marxismus*, Düsseldorf 1972, 16. Roths Bemerkung richtet sich gegen Riechers' Vermutung (1970, aaO., 17), Labriola habe »Philosophie der Praxis« von August von Ciezkowski übernommen, der den Term in seinen *Prolegomena zur Historiosophie*, 1838, geprägt zu haben scheint, aber von Labriola nirgends erwähnt wird (vgl. Thomas Nemeth, *Gramsci's Philosophy. A Critical Study*, Sussex 1980, 66, Anm. 10; dort wird verwiesen auf Shlomo Avineri, *The Social and Political Thought of Karl Marx*, Cambridge 1971, 129).

16 Vgl. Benedetto Croce, *Materialismo storico*, aaO., 101, Fn. 1: »restringendo l'affermazione alla dottrina della conoscenza« (in der Übersetzung von Gerhard Roth: »indem man die Behauptung auf die Erkenntnistheorie einengt«), könne man »mit Labriola von einem historischen Materialismus als *Philosophie der Praxis* sprechen bzw. als einer besonderen Weise, das Problem des Denkens und des Seins zu begreifen und zu lösen, sogar aufzuheben«.

17 Roth (aaO., 20) ist der Auffassung, »dass Labriola wie Gentile recht fraglos, von den Feuerbachthesen ausgehend, das Problem des 'philosophischen Kerns des Marxismus' als einer 'Philosophie der Praxis' mit dem Problem der Erkenntnis und der Subjekt-Objekt-Dialektik verbinden und dabei die entscheidende Wendung bei Marx zur praktisch-politischen Veränderung der Wirklichkeit ... unbeachtet lassen.«

18 Engels hat die Feuerbachthesen 1888 mit einigen Veränderungen veröffentlicht, deren Reichweite ihm offensichtlich nicht bewusst war. U.a. ersetzte er »revolutionäre Praxis« durch »umwälzende Praxis«. Gentile, der in seinem Marx-Buch (*La filosofia di Marx - studi critici*. Pisa 1899) die Thesen zum erstmalig

angebahnt war. Labriolas Schülern Croce und Gentile sollte dieses Missverständnis erlauben, ihre jeweiligen Positionswechsel im Gefühl der Kontinuität zu vollziehen, und Mondolfo¹⁹, seinen »telistischen Voluntarismus«²⁰ als Marxismus vorzustellen.

In der Folge findet sich der Begriff »Philosophie der Praxis« erst wieder in den §§ 220, 232 und 235 des achten Heftes, allesamt für die Abfassung von Heft 11 verwendete A¹Texte²¹. Hier ist nun »Philosophie der Praxis« endgültig zum Eigennamen des Projekts eines neuen integralen marxistischen Philosophierens geworden, eine Bezeichnung, die zugleich die marxistischen Klassiker, bzw. den historischen Materialismus und den Marxismus schlechthin, also Tradition und rivalisierende Positionen unter dem Namen des Neuerungsprojekts mitumfasst und damit Anlass zu divergierenden Deutungen bietet.

2. Die Tarnwort-These

Für die Togliatti-Ausgabe der unmittelbaren Nachkriegszeit war maßgebend, »Philosophie der Praxis« als Tarnbegriff für Marxismus anzusehen. Der Herausgeber F. Platone »übersetzte« (im Sinne von *ersetzte*) sogar den Ausdruck »Philosophie der Praxis« gelegentlich mit »historischer Materialismus« bzw. »Marxismus«²². Platone erklärte: »Diese Schriften Gramscis können in ihrer wahren Bedeutung nicht verstanden ... werden, wenn man nicht erkennt, dass in ihnen die Fortschritte des Marxismus in den ersten drei Jahrzehnten unseres Jahrhunderts - dank der theoretischen Arbeit Lenins und Stalins - aufgenommen worden sind.«²³ Kurz, es herrschte die

ins Italienische übersetzt, gibt die Stelle zusätzlich falsch als »prassi che si rovescia« (»Praxis, die umgewälzt wird«) wieder. Gramscis Übersetzung schleppt diesen Fehler fort: »solo come rovesciamento della prassi« - »nur als Umwälzung der Praxis« statt »als umwälzende [revolutionäre] Praxis«. Diese Fehlübersetzung beförderte eine Interpretation der Thesen nach dem Subjekt-Objekt-Paradigma mit der Praxis als identischem Subjekt-Objekt.

19 Rodolfo Mondolfo: *Il materialismo storico in E Engels*, 1912 (*Le materialisme historique d'après E Engels*, übers. von S. Jankelevitch, Paris 1917), ähnlich wie Gentiles Marxbuch außerhalb von Italien kaum rezipiert. - Roth (aaO., 28) hält es für möglich, dass Gramsci Mondolfos Einfluss »bewusst oder unbewusst verdunkelte«. Vgl. dazu auch Nemeth (aaO., 36).

20 Mario Tronti, »Tra materialismo dialettico e filosofia della prassi« [1959], zit. n. Caracciolo/Scalia, *La dna fraura. Saggi sulla figura eil pensiero di Antonio Gramsci* [gekürzte Fassung der Schrift von 1959], Mailand 1976, 73.

21 Da Gramsci in §222 von Heft 8 in den ersten Teil des Heftes, auf § 128, zurückverweist, dieser Paragraph also vor §222 geschrieben worden sein muss, ist es möglich, dass der Gedanke der Philosophie der Praxis **voiz** s 61, wo er noch spezifischer gefasst ist, in die Paragraphen der parallel bearbeiteten Reihe der *Notizen zur Philosophie III* übersprungen ist. Nach Gerratanas und Francionis Annahme ist das *Heft 8* »nicht über das erste Halbjahr 1932 hinausgegangen« (BH, Bd. 5, A428). Im zeitlich etwa parallel zu Heft 8 bearbeiteten Heft 9 findet sich der Ausdruck »Philosophie der Praxis« im übrigen nicht.

72 Roth, aaO., 14. - Selbst ein Luciano Gruppi (*Il concetto di egemonia in Gramsci*, Rom 1972; deutsch: *Gramsci. Philosophie der Praxis und die Hegemonie des Proletariats*, aus dem Ital. v. Helmut Drüke, unter Mitarbeit von Helmer Trafst, Hamburg 1977, vgl. etwa 162) substituiert »Philosophie der Praxis« in seinen Gramsci-Referaten gelegentlich durch »Marxismus«.

23 lit. n. Roth, aaO., 15.

»kategorische Gleichsetzung« von »Philosophie der Praxis« und »Marxismus-Leninismus«²⁴. Noch 1967 schrieb der mit der Vorbereitung der kritischen Ausgabe beauftragte Valentino Gerratana kryptisch genug: »Bedeutet die Chiffrierung (revisione criptografica) zugleich eine stilistische wie begriffliche Überarbeitung, so können doch in manchen Fällen Zweifel über den Stellenwert gewisser Varianten aufkommen, wie etwa die Ersetzung des Begriffs 'Klasse' durch den der 'gesellschaftlichen Gruppe'. Es wäre aber zu gewagt, anzunehmen, dass diese terminologische Verschiedenheit mit einer Ersetzung der marxistischen Lehre vom Klassenkampf durch die soziologische Methode der Dynamik der 'gesellschaftlichen Gruppe' korrespondieren könnte.«²⁵ Weiter: »Sicher ist Philosophie der Praxis für Gramsci nicht nur ein beliebiger Terminus; er hat ihn auch schon vor der Zeit der Chiffrierung gebraucht, jedoch in einem engeren Sinne ... Nach und nach jedoch, um das Wort 'Marxismus' zu vermeiden, nennt Gramsci immer den Teil anstelle des Ganzen.«²⁶ Aber von »nach und nach« kann, wie wir gesehen haben, keine Rede sein. Kurz, Gerratana lässt 1967 »keinen Zweifel daran, dass er die Verwendung des Terminus 'Philosophie der Praxis' nicht als Signal einer möglichen Umarbeitung oder Weiterentwicklung des Marxismus bei Gramsci versteht, die den Boden der 'Orthodoxie' wesentlich verlässt«²⁷.

Dieser Tradition folgte zunächst Riechers in seiner Auswahl von 1967. Und zwar gibt er eine Liste von »Umschreibungen« für Namen und Begriffe, »an denen die Zensur hätte Anstoß nehmen können«. Das meiste sind Personennamen. Die begrifflichen Pseudonyme beschränken sich auf zwei:

KRITIK DER POLITISCHEN ÖKONOMIE
PHILOSOPHIE DER PRAXIS

DAS »KAPITAL« VON MARX
HISTORISCHER
MATERIALISMUS
MARXISMUS

Diesem Muster folgten die deutschen Auswahlausgaben bis 1987²⁸. Dabei hatte Riechers bereits 1970 im Vorwort zu seiner Dissertation erklärt, »Philosophie der Praxis« schein(e) »keineswegs nur kontingent, d.h. als Tarnmetapher für 'Marxismus' ... bedingt« (130), statt dessen hätten seine Studien ihn davon überzeugt, dass Gramscis Schriften dem Marxismus »- ob unwissentlich oder wider besseres Wissen - jahrelang fälschlich

24 Roth, ebd.

25 Valentino Gerratana, »Punti di riferimento per un edizione critica dei Quadern del carcere«, in: *Prassi rivoluzionaria e storicismo in Gramsci*, »Critica marxista«, Nr. 3, Rom 1967, 240-59; zit. nach und in der Übers. v. Gerhard Roth, aaO., 15.

26 Gerratana, aaO., 257.

27 Roth, aaO., 15.

28 In Bochmanns Auswahl von 1984 (165) steht kurz und bündig: »*Philosophie der Praxis*: Tarnbezeichnung für den Marxismus.« - Auch für Zamiš (1987, 268) bedeutet »Philosophie der Praxis« einfach »Marxismus«.

zugeordnet wurden«. »Marxismus wird zu subjektivem Idealismus.« (132) Indem Riechers das Eigenständige in Gramscis Begriff der Philosophie der Praxis entdeckt, hört dieser Ausdruck nicht nur für ihn auf, eine der Zensur geschuldete Umschreibung für Marxismus zu sein, sondern bedeutet Gramscis Ausscheiden aus dem Marxismus²⁹. Man erkennt hier das Hauptmuster, nach dem sich die Geister in dieser Frage je nach politischer Option lange Zeit geschieden haben: auf dem Boden des Marxismus-Leninismus konnte man »Philosophie der Praxis« nur um den Preis als Titel für ein eigenständiges Philosophieren Gramscis akzeptieren, dass man dieses Denken als idealistisch ausschloss; wollte man es vor der Ausschließung bewahren, war es ratsam, »Philosophie der Praxis« als Deckwort für Marxismus und Gramscis Denken als »schöpferische Anwendung des Marxismus-Leninismus in Italien«³⁰ vorzustellen. Oder man betrachtete Gramscis Denken als befreiende Alternative zur poststalinistischen Ideologie. Für Annegret Kramer gilt 1975: »Marxismus wird verstanden als eine Philosophie der Praxis«³¹. Nicht zuletzt unterm Eindruck von Gerhard Roths sorgfältiger Studie von 1972, einer Art Anti-Riechers, stellte sie fest, in der Sekundärliteratur werde »inzwischen allgemein davon ausgegangen, dass Gramsci den Begriff 'Philosophie der Praxis' nicht einfach synonym für Marxismus gebraucht, als bloße Chiffre unter der Gefängniszensur, sondern dass er eine Akzentuierung und Interpretation darstellt«³². Aber so denken keineswegs alle. Noch 1987 erklärt Antonio Santucci mit der Autorität des Gramsci-Instituts im Rücken, der Ausdruck »Philosophie der Praxis« habe für Gramsci die Funktion, sich vor der Gefängniszensur zu schützen³³. Kebir wiederholt die These noch

29 Dass Gramsci nicht den Weg *eines* Marx-Studiums anhand der MEGA (über die etwa Croce in der »Critica« berichtet hat), einschlägt, zeige an, »wieweit er bereits ein Gefangener seines eigenen spekulativen Systems ist«. - Weiß er nicht, dass Gramsci solche Bücher nicht mehr ausgehändigt bekam, dass er aber in seinen Aufzeichnungen völlig neue Lehrbücher fordert, in denen alle Schriften von Marx zur Kritik der politischen Ökonomie berücksichtigt werden sollen? (Vgl. Heft 10, Teil II, §37.II). Vor allem aber: sieht er nicht, dass Gramsci viel mehr tut, indem er statt eines bloßen Marx-Studiums ein Studium seiner Zeit betreibt, so wie Marx es zu seiner Zeit getan hat?

30 Guido Zamiš im Nachwort zu Z 1980, 320.

31 Vgl. Annegret Kramer, »Gramscis Interpretation des Marxismus«, in: *Gesellschaft - Beiträge zur Marxschen Theorie*, 4, Frankfurt/M. (zit. nach dem Reprint in Hans-Heinz Holz u. Hans Jörg Sandkühler [Hg.], *Betr.: Gramsci. Philosophie und revolutionäre Politik in Italien*, Köln 1980, 148). - Kramer verteidigt Gramsci gegen den »verschiedentlich erhobenen Vorwurf des subjektiven Idealismus bzw. Voluntarismus« (ebd.).

32 AaO., 180, Anm. 18.

33 Antonio Santucci, *Antonio Gramsci 1891-1937. Guida al pensiero e agli scritti*, Rom 1987, 119: »um sich vor der Gefängniszensur zu schützen, wird dieser Ausdruck in der Regel verwendet bei der Bezeichnung des historischen Materialismus und gelegentlich des Marxismus schlechthin (marxismo in genere)«. - Dagegen Nicola Badaloni, ebenfalls 1987 (»Filosofia della praxis«, in: *Antonio Gramsci - Le sue Idee nel nostro tempo*, hgg. von der »Unità«, Rom): »Philosophie der Praxis« sei »kein sprachliches Behelfsmittel (espediente linguistico), sondern etwas, das er als Einheit von Theorie und Praxis rezipiert« (94).

1991³⁴. Demnach müssten sich zum Zeitpunkt des Auftauchens der Bezeichnung »Philosophie der Praxis« in den *Gefängnisheften* und der Absorption der Begriffe »Marxismus« (freilich früher als »m.« abgekürzt und also chiffriert) und »historischer Materialismus«³⁵ (als »mat. stor.« abgekürzt) durch diese Bezeichnung die Bedingungen für Gramsci erschwert haben. Man muss die Briefe konsultieren, um sich zu vergewissern, ob dies der Fall ist.

3. Das Zeugnis der Briefe

In Gramscis *Gefängnisbriefen* taucht »Philosophie der Praxis« zum erstenmal (und ebenfalls als Selbstbezeichnung) in einem Brief an Tanja vom 2. Mai 1932 auf und wird eine Woche später, am 9. Mai 1932, und ein drittes und letztes Mal am 30. Mai 1932 in Briefen an dieselbe Adressatin wiederholt. Diese Briefe sind die Antwort auf Tanja Schuchts Bitte, ihr bei der Erstellung einer Rezension des neuesten Buches von Croce, der *Geschichte Europas* zu helfen³⁶. Danach gibt es nur noch einen einzigen Brief politisch-theoretischen Inhalts: vom 6. Juni, gleichfalls an Tanja, über Benedetto Croce und seine bei allen Reibereien privilegierte Position im faschistischen Italien. Es folgt ein Bruch in Stil und Inhalt der Briefe. Am 12. Juli 1932 fordert Gramsci kategorisch, Tanja solle in ihren Briefen künftig nurmehr von »cose famigliari« handeln, und dies so klar und einfach, dass kein anderer Leser irgendeine andere Bedeutung argwöhnen könne. Die Aufforderung wird formelhaft wiederholt am 3. Oktober 1932. Die Rede ist von nun an, allenfalls unterbrochen durch Literaturwünsche, immer wieder von Haftbedingungen und den Möglichkeiten einer Hafterleichterung oder -verschonung, dazwischen von wachsenden Schwierigkeiten, Literatur zu erhalten, vor allem aber, alles andere mehr

34 Sabine Kebir, *Antonio Gramscis Zivilgesellschaft*, Hamburg 1991, 35: »Auf Grund der Gefängniszensur bediente er sich einer Tarnsprache, die nicht nur mit Tarntermini für einen Teil des klassischen marxistischen Vokabulars arbeitete, sondern zu einem im Vergleich zu den Jugendschriften neuen Sprachgestus führte.« (Vgl. auch ebd., 220, Anm. 62: »In der vorliegenden Arbeit werden öfter Textpassagen zitiert, in denen 'Philosophie der Praxis' für 'Marxismus' steht.« - Neuerdings wandelte Sabine Kebir diese These in der Zeitschrift *Sozialismus* (10/1993, 54) dahingehend ab: »Die Suche nach den theoretischen Rosinen ist für Nichtfachleute äußerst mühsam: Gramsci musste sie seinerzeit vor der Gefängniszensur in einem gelehrten Labyrinth von historischen, sprach- und literaturwissenschaftlichen Erläuterungen verstecken«. Die vor der Zensur zu versteckenden »theoretischen Rosinen« sind eine unerklärte Replik auf die Einleitung zu dieser Ausgabe, wo es heißt: »Hier wird nun der ganze Kuchen aufgetischt, nicht nur die Rosinen.« (Bd. 1, 12)

35 Desgleichen der Namen Marx (früher zumeist »M.«) und Engels, die nun »Begründer der Philosophie der Praxis« heißen.

36 Eine Bitte, die Tanja als List von Piero Sraffa eingegeben war, um der Resignation Gramscis entgegen zuwirken (vgl. Sraffa, *Lettere a Tanja per Gramsci*, hgg. und eingeleitet von Valentin Gerrata, Rom 1991, 59, Anm.). Tanjas Bitte war der Anlass für das Anlegen von Heft 10. Sraffa riet Tanja, gegenüber Gramsci darauf zu bestehen, er möge »mindestens zwei Seiten seines wöchentlichen Briefes nicht für persönliche Nachrichten, sondern für eine Zusammenfassung seiner Gedanken und Arbeiten vorsehen« (ebd., 58).

und mehr überschattend, von Krankheit, Schlaflosigkeit, Angst vorm Verücktwerden, Selbstmordgedanken, Leiden, das die Grenzen des Erträglichen und der Mittelbarkeit übersteigt. Gramsci weicht gelegentlich aus in Parabeln wie die vom Mann, der in den Graben gefallen ist, und dem niemand hilft³⁷, wenn nicht er selbst, oder die kafkaeske vom Schiffbrüchigen, der sich hinterrücks in einen Menschenfresser verwandelt findet³⁸. Die Briefe sind gelegentlich zensiert, und vor allem zensiert Gramsci sich selbst und hält seine wichtigste Briefpartnerin zu ebensolcher Zensur an. Ob Gramscis Furcht objektiv begründet oder Ausdruck seiner Krise war, ist kaum zu entscheiden.

Sowenig die These eines Zensurschubs ab Mitte 1932 von der Hand zu weisen ist, sowenig ist damit die Frage nach dem Status von »Philosophie der Praxis« entschieden. Denn der terminologische Wechsel war durch die Anfrage Tanjas, ihr bei der Croce-Rezension zu helfen, ausgelöst und stand im Zusammenhang mit dem Aufblühen einer besonders regen und gehaltvollen Korrespondenz über Croce. Wiederum geht es beim (Selbst-) Zensurschub Mitte 1932 nicht um eine Frage von Tarnwörtern, sondern die theoretische Reflexion wird insgesamt aus den Briefen verbannt. Die Briefe lesend, käme man nicht auf den Gedanken, dass Gramsci - noch - am Projekt der *Gefängnishefte* arbeitet.

4. Die operative Bedeutung der »Philosophie der Praxis«

Es ist heute möglich, sich unbefangener zu verständigen über den Status des Begriffs »Philosophie der Praxis«, als dies früher der Fall war. Allerdings spricht schon die Rede von den aktuellen Kampfaufgaben, überhaupt die Kühnheit vieler Aufzeichnungen - einerseits gegenüber den Faschisten, andererseits gegenüber den damals als Marxismus geltenden Formationen, vor allem dem nachleninschen Marxismus-Leninismus - eher gegen die Tarnwort-These. Vor allem deuten die Stellen, wo der neue Name auftaucht, und der strategische Nexus, in den er eingeschrieben ist, in eine andere Richtung. Letztlich muss die Frage im Blick auf den Einsatz und die Leistungsfähigkeit der »Philosophie der Praxis« für Gramsci entschieden werden. Dies wiederum verlangt die Beachtung der unterschiedlichen Problemfronten, an denen der Begriff eingesetzt wird und die er projektiv verknüpft. Hier kann nur eine vorläufige Skizze gegeben werden.

In Heft 10 bewährt sich »Philosophie der Praxis« als das geeignete Terrain, um mit Croce ins Reine zu kommen, ihn in der Kritik der Metaphysik, des Objektivismus und in der Frage der politischen Ethik zu beerben,

37 Brief an Julia vom 27. Juni 1932, LC 643f

38 Brief an Tanja vom 6. März 1933, LC 757f.

andererseits seine vermeintliche Widerlegung der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie ihrerseits auf eine Weise zu widerlegen, die die berechtigten Momente mitnimmt und aufhebt. In Heft 11 erweist sich »Philosophie der Praxis« als ebenso geeignet für eine radikale Umwälzung dessen, was damals aus Zweiter und Dritter Internationale zusammenschoss und als Marxismus-Leninismus auskristallisierte. Zugleich konnte marxistisches Denken als »Philosophie der Praxis« auf dem Boden der Linguistik³⁹ und tendenziell sogar auf dem erst nach dem Tode von Marx für die moderne Wissenschaft erschlossenen Kontinent der Semiotik und des Unbewussten Fuß fassen.

Indem »Philosophie der Praxis« den Objektivismus der Denkformen kritisch aufzulösen sucht, die aus der Naturwissenschaft übernommen worden waren, stellt sie in der damaligen geistigen Situation den Versuch dar, eine für die Ideologieggeschichte des 20. Jahrhunderts folgenreiche Verwerfung zu berichtigen, die in der (in Deutschland von Ernst Nolte erkundeten⁴⁰) Wanderung und Mutation von Elementen und Motiven des Marxschen Praxisdenkens nach rechts, ja in den Faschismus besteht. In Italien lässt sich diese Wanderung an den Wendungen und Entwendungen der Generation der Schüler Antonio Labriolas beobachten, wurde doch der Praxisgedanke nicht nur von Croce in Gestalt einer »Philosophie der Praktik«⁴¹ mit ins liberale Lager genommen, sondern auch von Giovanni Gentile - dessen selbst von Lenin am Rande gewürdigtes⁴² Marx-Buch⁴³ Croce 1906 am Schluss der 2. Auflage von *Materialismo storico ed economia marxistica* empfiehlt - in das des Faschismus. Die »offizielle« Linke saß großenteils auf »materialistischem« Objektivismus. Hierfür steht für Gramsci neben Lenins philosophischem Lehrer G. W. Plechanow exemplarisch Nikolai Bucharin mit seiner *Theorie des historischen Materialismus*, deren

39 Eine Art von »linguistic turn« lässt sich auch beim späten Marx beobachten, vor allem in den *Randglossen zu A. Wagner usw.*, MEW 19, 355-83, bes. 374f.

40 Vgl. Ernst Nolte, »Philosophie und Nationalsozialismus«, in: A. Gethmann-Siefert u. O. Pöggeler (Hg.), *Heidegger und die praktische Philosophie*. Frankfurt/M 1988, 338-356. Nolte, der sich vor allem mit Hermann Schwarz, Alfred Baeumler, Hans Heyse, dazu Faust und Grunsky befasst, versucht hier, bei NS-Philosophen »eine Art Schmalspurmarxismus« nachzuweisen, »der dasjenige aufgreift und umwandelt, das für Marx und Engels sechzig Jahre vorher schon selbstverständlich gewesen war« (352). Es folgt ein heterogener Katalog: Geschichtlichkeit statt Ewigkeit ist noch das Treffendste; Kritik an Abstraktionen ist dagegen konstruiert, da doch für Marx die Abstraktionskraft fundamental gewesen ist; Orientierung an der antiken Polis ist erst recht, Marx zugeschoben, grotesk. Über »die Angriffe gegen 'das Geld'« spottete Marx (ebd.), weil dieses ja nur die Erscheinungsform der Warenproduktion ist. Bleibt die Orientierung auf »Totalität« und die Hervorhebung des »Handelns«.

41 Vgl. Anm. 6b zu Heft 10, Teil I, Inhaltsangabe, sowie Anm. 0 zu Heft 10, Teil II, *Einige methodische Kriterien*.

42 Vgl. Lenin, »Karl Marx«, in: LW 21, 77: »Aufmerksamkeit verdient ein Buch des Idealisten und Hegelianers *Giovanni Gentile*: 'La filosofia di Marx' (Pisa 1899) - der Verfasser vermerkt einige wichtige Seiten der materialistischen Dialektik von Marx, die der Aufmerksamkeit der Kantianer, Positivisten usw. gewöhnlich entgehen«.

43 Giovanni Gentile, *La filosofia di Marx*, aa0.

in Heft 11 zusammengefasste Fundamentalkritik Platz schaffen soll für ein neues Denken.

Hinzu kommt eine ältere Front, zur Sozialdemokratie hin. Angesichts des vorherrschenden Objektivitätsparadigmas schien es um die Jahrhundertwende, zur Zeit der ersten »Krise des Marxismus«, vielen Theoretikern aus dem Umkreis der Sozialdemokratie geboten, den historischen Materialismus ethisch zu fundieren. In Deutschland und Österreich wandten sie sich vor allem dem Neukantianismus zu, der die als vakant empfundene Stelle einer Ersten Philosophie ausfüllen sollte. Gramsci sah in solchen Begründungsanleihen die Quittung für den Objektivismus eines vulgarisierten Marxismus. Bei Antonio Labriola fand er die Aufgabe gestellt, eine autonome und kohärente marxistische Philosophie zu erarbeiten, bei Benedetto Croce überzeugte ihn die Betonung des politisch-ethischen Moments gegen die politisch-ökonomische Reduktion der Geschichte". Im Marxschen Denken sah er, was immer Marx selbst darüber dachte, eine Philosophie angelegt, und sie galt es auszubilden. Er konnte dieses Projekt desto unbefangener verfolgen, als er nicht mehr die traditionelle Philosophie und auch nicht mehr Hegel als »bürgerlichen« Bezugspunkt hatte, sondern bereits die postmarxistische Philosophie in ihrer liberalen Ausprägung bei Benedetto Croce und ihrer faschistischen bei Giovanni Gentile⁴⁵. Croce hatte sich die Marxsche Philosophiekritik weitgehend zu eigen gemacht und ins Liberale umgesetzt. Es ist kaum übertrieben, zu sagen, dass sein Kampfbegriff des »Philosophismus«⁴⁶ sich mit dem Marxschen Angriff auf Philosophie als ideologische Form⁴⁷ hinsichtlich der Kritik am Apriorismus überschneidet. Sein »absoluter Idealismus« »schließt den Begriff einer reinen oberhalb der Geschichte schwebenden Philosophie völlig aus«⁴⁸. Er will »absoluten Immanentismus«,

44 Vgl. Anm. Oa zu Heft 10, Teil I, 7.

45 Biagio De Giovanni sagte bei der Tagung in Rom anlässlich des 50. Todestages von Gentile, Gramscis »Ordine Nuovo« wäre unmöglich gewesen »senza la lettura gentiliana della filosofia della prassi« (»ohne Gentiles Lesart der Philosophie der Praxis«); Giacomo Marramao fügte hinzu, diese Lesart sei der Wiederentdeckung von Marx im übrigen Europa um 20 Jahre voraus gewesen (Enzo Marzo, »Gentile, il filosofo del regime che piace tanto ai comunisti«, in: *Comere della Sera*, 21. Mai 1994).

46 Vgl. Benedetto Croce, *Logik als Wissenschaft vom reinen Begriff*. Nach der 4. Auflage übersetzt von Felix Noeggerath, Tübingen 1930, 279ff. »Der Logizismus, Panlogismus oder Philosophismus besteht in einem Rechtsübergreif, den sich die Philosophie gegenüber der Geschichte zuschulden kommen lässt, indem sie behauptet, um sich ihres eigenen Ausdrucks zu bedienen, sie könne die Geschichte a !Primi deduzieren.« (Übersetzung leicht verändert) - Gegen die »frivolen Philosophisten« und den »Philosophismus« polemisierte schon Robespierre. Er fasste darunter die Enzyklopädisten und Materialisten, »die trotz der Brisanz ihrer Schriften mit den bestehenden Mächten paktierten«, und beschwört demgegenüber (am 10. April 1793) emphatisch Philosophie als Richtschnur einer Politik,

»die demokratisch, sozial und populär ist« (Georges Labica, *Robespierre*, Hamburg 1994). Einer der Einsätze war der politisch gefährliche radikale Antiklerikalismus.

47 Zum Begriff »ideologische Form« vgl. W. F. Haug, *Elemente einer Theorie des Ideologischen*, Berlin-Hamburg 1993, 58 und 65ff; zu Philosophie als ideologischer Form ebd., 175ff.

41 Die *Geschichte als Gedanke und als Tat*, aaO., 134.

so dass Hans Barth 1944 in der Schweiz befinden konnte, »dass Croces Auflösung der religiösen Mythologie und der Idee der metaphysischen Transzendenz den selben Sinn hat wie Ludwig Feuerbachs Reduktion der Theologie auf Anthropologie«⁴⁹. Demnach hätte Gramsci sich im Verhältnis zu Croce in einer Position sehen können, die Analogien aufwies zur Marxschen Position im Verhältnis zu Feuerbach⁵⁰. Bloss dass diesmal die Elemente anders kombiniert waren. Feuerbach hatte mit Anaxagoras gemeint: »Der Mensch sei geboren zur *Anschauung der Welt*«, daher war das Auge das Sinnbild philosophischer Erkenntnis, der interesselose Blick zum Himmel der Anfang⁵¹. Croce dagegen betont die Praxis und wendet sich gegen »die traditionelle Vorstellung von der Philosophie, die ihren Blick himmelwärts richtet und vom Himmel die höchste Wahrheit empfängt oder erwartet«⁵². Nicht die Kritik der Philosophie als Denkform, sondern der Spekulation als ihrer theoretischen 'Produktionsweise' stand daher für Gramsci auf der Tagesordnung. Wenn Croce es zum »Gemeingut der ganzen neueren Philosophie« erklärt, »dass der Gedanke ebenso tätig ist wie die Tat«⁵³, so versetzt Gramsci demgegenüber den Gedanken nicht wieder in die anschauende Position zurück, deren Verspottung durch Croce⁵⁴ ihm aus der Seele sprach, sondern vollends in die Welt der menschlichen Tätigkeiten, in die »Praxis« der Marxschen *Thesen über Feuerbach*. Erst dadurch wird die »Immanenz«, die Croce für sich beansprucht, als *Diesseitigkeit* vollendet⁵⁵.

49 Einleitung zu *Die Geschichte als Gedanke und als Tat*, aaO., 14.

50 Auf den Februar 1917 zurückblickend sagt Gramsci in Heft 10, Teil I, § 11, er sei damals »tendenziell eher Croceaner« gewesen. Er habe damals geschrieben, »dass so, wie der Hegelianismus die Voraussetzung der Philosophie der Praxis im 19. Jahrhundert ... gewesen war, die Crocesche Philosophie die Voraussetzung einer Neuaufnahme der Philosophie der Praxis in unseren Tagen ... sein könne«. Jetzt komme er verändert darauf zurück: »man muss für Croces philosophische Auffassung dieselbe Umarbeitung vornehmen, wie sie die ersten Theoretiker der Philosophie der Praxis für die Hegelsche Auffassung vorgenommen haben. Es ist dies die geschichtlich einzig fruchtbare Weise, um eine angemessene Wiederaufnahme der Philosophie der Praxis zuwege zu bringen, um diese Auffassung, die aufgrund der Notwendigkeit des unmittelbar praktischen Lebens 'vulgarisiert' worden ist, auf die Höhe zu heben, die sie erreichen muss zur Lösung der komplexeren Aufgaben, welche die aktuelle Entwicklung des Kampfes stellt«. - Coassin-Spiegel und Nemeth ziehen aus diesem Zitat die Parallelen zwischen den Beziehungen Marx-Hegel und Gramsci-Croce. In Croce sind Momente von Hegel wie von Feuerbach enthalten, was bei einem »Postmarxisten« nicht verwunderlich ist.

51 Ludwig Feuerbach, *Das Wesen des Christentums*, hgg. v. W. Schuffenhauer, Berlin/DDR 1956, 188.

52 *Die Geschichte als Gedanke und als Tat*, aaO., 37.

53 Ebd., 43.

54 »Ein Erkennen um des Erkennens willen hat nicht nur nichts Aristokratisches und Erhabenes, wie sich das manche einbilden, es gehört vielmehr zum idiotischen Zeitvertreib der Idioten und zu den Momenten der Idiotie, die in jedem von uns eintreten, aber mehr noch - es begibt sich überhaupt nicht, weil es eine innerliche Unmöglichkeit ist und ihm mit dem Ansporn der Praxis die Materie selbst und das Ziel des Erkennens entgleitet.« (Ebd., 36f)

55 Für Croce ist an Hegels Denken lebendig »il senso dell'immanenza, potremmo dire della *Diesseitigkeit*« (Emilio Agazzi, »Filosofia della prassi e filosofia dello spirito« [1959], in: Caracciolo/Scalia, *La città futura*, aaO., 145).

Aus all diesen Gründen war für Gramsci die Rückgewinnung der von den Labriola-Schülern im Zuge ihrer Konversionen nach rechts mitgenommene Idee einer Philosophie der Praxis⁵⁶ für das Denken der Arbeiterbewegung strategisch zentral⁵⁷. Der Impuls der Feuerbachthesen hatte nach rechts entwendet und entfremdet werden können, weil bei der einflussreichsten organisierten Kraft der Linken ein entgegengesetzter Revisionismus herrschte. Mario Tronti zeichnete 1959 die Problematik, vor die Gramsci das von Marx sich herleitende Denken gestellt fand: »Die Philosophie der Praxis hat eine doppelte Revision erlitten ... Auf der einen Seite wurden einige ihrer Elemente explizit oder implizit von einigen idealistischen Strömungen vereinnahmt (Croce, Gentile, Sorel, Bergson, der Pragmatismus); auf der anderen Seite glaubten die sogenannten Orthodoxen, denen es um eine Philosophie ging, die umfassender war als eine einfache Interpretation der Geschichte, orthodox zu sein, wenn sie dieselbe fundamental mit dem traditionellen Materialismus identifizierten. (...) Und nun wird für Gramsci der Marxismus als 'Philosophie der Praxis' die Entdeckung und die Wiedergewinnung dieses ursprünglichen Kerns«, dabei sowohl Auflösung früherer Widersprüche als auch »das Konzept, das die Originalität und die Autonomie des Marxismus möglich macht, der entscheidende Punkt, der ihn sowohl vom Idealismus als auch vom Positivismus unterscheidet«⁵⁸. Für Tronti ist also die tarnsprachliche Chiffrierung zweitrangig. Vor allem gilt: »Gramsci versteht den theoretischen Marxismus als 'Philosophie der Praxis'.«⁵⁹ Die doppelte Rückgewinnung aus den beiden seitenverkehrten Revisionen war nach Gramscis Überzeugung eine Bedingung für die Möglichkeit, entscheidende politische Kompetenz zu gewinnen. Nur eine in dieser Richtung reformulierte Philosophie der Praxis konnte sich als »hegemoniefähig« erweisen, konnte auf anspruchsvollere Intellektuellenschichten ausstrahlen.

Dass es Benedetto Croce ist, mit dem in Heft 10 um »Philosophie der Praxis« gerungen wird⁶⁰, dass Gramsci einen »Anti-Croce« für einen

56 Wenn es darum geht, den rationalen Kern des Croceschen Idealismus zurückzugewinnen, dann tatsächlich als Zurück, denn »it was already contained in a less developed form in Marxism. Idealism, i.e. Croce, had taken it over from Marxism and re-translated back into speculative language.« (Thomas Nemeth, *Gramsci's Philosophy*, aaO., 6)

57 Mario Tronti geht ein Stück weit in dieselbe Richtung, wenn er meint, Gramsci habe sich in der Situation gefunden, »den Marxismus durch die Brille des Idealismus wiederentdecken zu müssen« (»Tra materialismo dialettico e filosofia della prassi« [1959] in: Caracciolo/Scalia, *La città futura*, aaO., 88).

58 Ebd., 89f.

59 Ebd., 71. - Tronti, der einem szientistischen Ansatz zuneigt, beschränkt allerdings den Gehalt dieser Philosophie auf eine Methodologie mit weltanschaulicher Funktion: »Sie will eine praktisch-kritische Methodologie des menschlichen Wissens und Handelns sein; darin ist sie *Philosophie der Praxis*.« So wird sie »la 'neue Weltanschauung' del proletariato modern« (ebd., 87).

60 Lucio Colletti meint allerdings mit Augusto del Noce, dass die *Gefängnishefte* sich besonders auf Gentile beziehen: »Gramscis Definition des Marxismus als Philosophie der Praxis ist kein Hilfsmittel, um

entscheidenden Durchgangspunkt hielt (vgl. Heft 10, Teil I, § 11), ist heute nur noch historisch verständlich. Damals jedoch war Croce, wie Gramsci in der Einleitung zu Heft 10 sagt, »Führer der europäischen Kultur«, ein wahrer »Laienpapst«, wie er in §41.IV notiert. An Croces Einfluss führte nach Gramscis Einschätzung⁶¹ also kein Weg vorbei, wenn in die intellektuelle Debatte eingegriffen werden sollte. Vor allem aber hatte Croce gegen den damals in der internationalen kommunistischen Bewegung vorherrschenden Typus von Marxismus nach Gramscis Einsicht eben auch recht. Dessen philosophischer Materialismus mit seiner objektivistischen Gesetzesideologie verdrängte die Bedeutung der Praxis und fiel daher auch beim Reden von Dialektik in Wirklichkeit in Metaphysik zurück. Gerade weil er auch recht hatte, war Croce für den Marxismus, dessen Totengräber er zu sein hoffte, ohne zwischen den Richtungen im Marxismus zu unterscheiden, auch besonders gefährlich. Gramscis Croce-Kritik und Kritik am vorherrschenden Marxismus-Paradigma von der Croceschen Herausforderung her lassen sich daher nicht trennen.

Bei alledem muss Gramsci gewusst haben, dass seine Kritik »eigentlich auch *Materialismus und Empiriekritizismus* von Lenin«⁶² traf, und zwar diametral und, zumindest in der »Anbindung der Wahrheit an die Praxis«⁶³, im Einklang mit Marx. Was er über die »Realität der Außenwelt« sagt, sind ebensoviele Ketzereien, die ihn unter Stalins Herrschaft den Kopf und später im poststalinschen Staatssozialismus jegliche Wirkungsmöglichkeit gekostet hätten. Für die italienischen Kommunisten wiederum gab es gute Gründe, den Skandal zu ermäßigen, indem sie die Häresie herunterspielten und Gramscis Denken konformer präsentierten, als es war. Den Status einer Tarnung hätte demnach vor allem die Tarnwortthese selbst gehabt.

die Gefängniszensur zu täuschen. Sie wird nach dem Buchstaben und im Geiste von Gentiles 'Filosofia di Marx' aufgenommen« (»Gentile. L'ora di fare i conti«, Interview im »Corriere della Sera«, 8. Mai 1994, 21).

61 Nachträglich konnte man darin eine Einschließung in die damalige italienische Kultur sehen, deren Nachwirkung provinzialistische Tendenzen bei den italienischen Intellektuellen zu verstärken drohte. So forderte Emilio Agazzi (aaO., 139) 1959 eine Öffnung für »die fortgeschrittenste Kultur« auf Weltniveau. Und Luciano Gruppi hält Gramsci vor, er habe »nicht deutlich genug (gesehen), dass Croce später auch dazu beigetragen hat, die italienische Kultur zu reprovinzialisieren, indem er sie von den Problemen der Wissenschaft und der Technik, von den Problemen der industriell entwickelten Gesellschaften Europas weggeführt und sie mit dem Idealismus in jene Tradition der für Italien typischen humanistischen, rhetorisch-literarischen Kultur zurückversetzt« hat (Gruppi, Gramsci, aaO., 130).

62 Ebd., 151.

63 Marx' »enge Anbindung der Wahrheit an die Praxis scheint mir weit entfernt von Lenins These einer unabhängigen Wahrheit an und für sich zu sein« (Gruppi, ebd., 153). - Claudia Mancina verdreht die Dinge, wenn sie im Vorwort zu Gruppi erklärt, Gramsci habe »den Leninismus neu konzipiert, indem er Marx auf eine Art und Weise aktualisiert hat, die nicht völlig durch den Leninismus vermittelt ist« (»Hegemonie, Diktatur und Pluralismus. Zur aktuellen Gramsci-Debatte in Italien«, in: Gruppi, ebd., 7-21 [»Egemonia, dittatura, pluralismo: una polemica su Gramsci«, in: Critica marxista, 3/4, 1976]).

Die aus Tarnzwängen im Marxismus-Leninismus folgenden Sprachregelungen der Nachkriegszeit, deren Gründe der Vergangenheit angehören, dauern in der Gegenwart nicht selten fort, zu Gewohnheiten erstarrt, mit deren Macht freilich auch nicht zu spaßen ist. Zudem steckt in der Tarnwortthese ein Moment von Wahrheit. Vielleicht kann man sich darauf einigen, dass der Name »Philosophie der Praxis« mehrere Funktionen in sich vereinigt, dass er so auch die Funktion einer Tarnung mit der des substantiellen Programmbegriffs verbindet, allerdings unter der Dominanz eines Erneuerungsprojekts.⁶⁴ Man kann der Auffassung sein, dass das unfertige gramscianische Projekt der Neugründung einer marxistischen Philosophie gleichkommt. Man kann aber auch mit Verena Krieger⁶⁵ vorsichtiger sagen, dass es »darin bestand, mittels der Kritik an neueren, politisch wirksamen und gleichwohl theoretisch zu bekämpfenden Auffassungen und unter Rückgriff auf Marx selbst die Marxsche Theorie zu erneuern bzw. dialektisch fortzuentwickeln und diesen *Vorgang selbst* als *Teil des Prozesses* zu begreifen, der die Marxsche Theorie in ihrer Geschichte ihrerseits ist.« Um ein offenes Werden zu denken, bräuchte Gramsci demnach einen Begriff, der die historischen Gestalten von Marx und Marxismus aufnimmt, aber gleichzeitig die nachmarxsche Geschichte, die Zukunft in der Vergangenheit und den Horizont des künftig Möglichen unabschließbar offen hält. Dieses Denken ist »Philosophie« in einem Sinn, den Marx stillschweigend vorausgesetzt und nur punktuell expliziert hat und den als Philosophie zu denken ihm kaum in den Sinn gekommen ist. Es wäre ein kohärentes, aber systemfernes Denken, das die Welt von der menschlichen Tätigkeit her auffasst. Dieses Denken zeigt sich in den Heften in immer neuen Ansätzen, zwischen unmittelbarer Nähe zum Material und Konstruktionsskizzen. Es ist unganzz, und die Probleme haben sich seither immer wieder verschoben. Aber nur im Namen eines »Marxismus, der sich einfach als *Wissenschaft* setzt«, ließe sich mit Mario Tronti sagen, sein Ziel sei zwar »legitim«, aber »nicht erreicht worden«⁶⁶. Es ist ein Denken,

64 »Whether or not Gramsci used this pseudonym to avoid the suspicion of the prison censor is unimportant, for it was and is uniquely appropriate in conveying Gramsci's view of Marxism.« (Nemeth, Gramsci *Philosophy*, aaO., 48) - Harald Neubert schreibt in der Einleitung zu seiner Gramsci-Anthologie. Gramsci verwende den Term »Philosophie der Praxis« einerseits der Zensur wegen, andererseits weil er den eigentlichen Sinn der Philosophie beziehungsweise der Theorie ... in ihrer praktischen Anwendbarkeit ... sah« (8f).

65 In einem Brief an den Verfasser.

66 Tronti aaO., 91. - Agazzi (aaO.) ist namens der Zielvorstellung eines »streng als wissenschaftliche Methodologie der Politik verstandenen Marxismus« (161) noch strenger: Gramsci hätte aufhören müssen, »im historischen Materialismus eine 'Weltauffassung' (Ideologie) zu sehen«, - er gelangte nicht »bis zu jener dialektischen Verschmelzung von Theorie und Praxis im strukturalen Moment der Ökonomie, die der wahre Angelpunkt des gesamten Marxismus ist«, daher »sein 'spekulativer' Überrest: das zähe Festhalten am Charakter einer 'Weltauffassung' als für den historischen Materialismus wesentlich.« (149).

das zwar aufs Ganze geht, aber von unten, vom Einzelnen her, mit langem Atem. Leitete doch Karl Marx nach Gramscis Überzeugung »intellektuell eine Geschichtsepoche ein, die vermutlich Jahrhunderte dauern wird« (Heft 7, 33, Bd. 4, 888). Diese Perspektive verlangt und erträgt die Geduld im Einzelnen, das Erkundende, die Modalität von Versuch, Vorschlag, Andeutung, Zweifel. Doch werden die *Gefängnishefte* »eine große Schule gegen den *Dogmatismus*, gegen den *Katechismus*« nur, wenn man sie auch »gegen die leichte *Popularisierung* eines leichten 'Wissens', das man ein für alle Male erobert hat«⁶⁷, verteidigt und als unabschließbares und nach vielen Fortsetzungen verlangendes *work in progress* entgegennimmt. Dafür ist es wichtig, »sorgfältig auf die Rhythmen von Gramscis Denken zu achten, auf die chronologische Folge seiner Eintragungen, auf seine Prozeduren und Methoden der Untersuchung und der Komposition, auf die Verschiebungen und Wendungen, denen sein Projekt unterliegt, auf die Einzelheiten, die er einführt, auf die geringfügigen ebenso wie auf die größeren Veränderungen, die er vornimmt, auf seine Anordnung und Umordnung von Materialien, ja selbst auf das Fragmentarische seines gesamten Arbeitsvorhabens«⁶⁸.

II. Veränderungen im Vergleich zur italienischen kritischen Ausgabe von 1975

1. Der Titel des Bandes

Angesichts des Status der »Philosophie der Praxis« in den beiden im vorliegenden Band veröffentlichten Heften sowie der Tatsache, dass der Begriff erst hier durchgängig gebraucht wird, schien es uns richtig, dem vorliegenden Band diesen Titel zu geben. Dies ist zugleich eine Hommage an Christian Riechers⁶⁹, der die 1967 noch keineswegs selbstverständliche Entscheidung getroffen hat, seiner Textauswahl den Titel *Philosophie der Praxis* zu geben.

2. Ein Zwischentitel in Heft 10

Francionis in der editorischen Anmerkung zur Beschreibung von Heft 10 referierte Argumente haben uns dazu bewogen, in Teil II von Heft 10 nach 5 den Zwischentitel (*Notizen zur Philosophie IV*) einzufügen.

67 Tronti, aaO., 87.

68 Joseph A. Buttigieg, Einleitung zu Antonio Gramsci, *Prison Notebooks*, Vol. I, New York-Oxford 1991, zit. nach der unter dem Titel »Gramscis Methode« in *Das Argument* 185 (33. Jg., H. 1, 1991) erschienenen auszugswweisen Übersetzung.

69 Vgl. Klaus Bochmann, »Zum Tode von Christian Riechers«, in *Das Argument*, 35. Jg., Nr. 201, 1993 685.

3. *Ergänzungen zum kritischen Apparat*

Wie in Band 2 begonnen, legen wir bei den Ergänzungen zu Valentino Gerratanas kritischem Apparat großes Gewicht auf Übersetzungsprobleme. Da Übersetzen auch Interpretieren ist, geben wir damit Raum für eine Kontrolle unserer Interpretation-Übersetzung und für die Erwägung anderer Übersetzungsmöglichkeiten. Wie bisher vergleichen wir in Zweifelsfällen mit der französischen kritischen Ausgabe von Robert Paris.⁷⁰ Da die amerikanische Ausgabe noch nicht über das zweite Heft hinausgekommen ist, entfällt hier die Vergleichsmöglichkeit; dafür ziehen wir den international weitverbreiteten, von Novell Smith und Quintin Hoare 1971 herausgegebenen englischen Auswahlband hinzu (Sigle SH).

Neu in diesem Band ist der Vergleich mit früheren deutschen Übersetzungen. Vor allem die Riechers-Ausgabe war prägend für die bisherige deutsche Gramsci-Rezeption; Differenzen zu signalisieren, bedeutet also nicht eine späte Kritik an dieser verdienstvollen Ausgabe, sondern bietet eine Hilfe bei der »Übersetzung« zwischen verschiedenen Rezeptionslinien. Eine solche Übersetzung ist auch nötig, denn der Gramsci der kritischen Ausgabe ist ein anderer als der »vorkritische«.

Wo es nötig schien, wurden Erklärungen zu selten gebrauchten Ausdrücken oder wenig bekannten Namen hinzugefügt. Insgesamt hat der Anteil der neu hinzugefügten Anmerkungen⁷¹ beträchtlich zugenommen. Es schien vor allem nötig, durch Croce-Zitate Vorgabe und Einsatz von Gramscis Auseinandersetzung in Heft 10 deutlicher zu machen, ist doch der einst auch in Deutschland viel gelesene Croce hier inzwischen fast völlig unbekannt. Zudem galt es, die Brücke zu deutschen Croce-Ausgaben zu schlagen, um einen Eindruck von bisherigen Übertragungsformen zu vermitteln.

4. *Abweichungen von der Textvorlage*

Derek Boothman verdanken wir die Mitteilung einiger Entzifferungsfehler der kritischen Ausgabe von 1975. Wie andere Abweichungen von der Vorlage sind sie in Übersetzer-Anmerkungen oder am Fuß der Seite nachgewiesen.

⁷⁰ Sabine Kebir hat uns im *Referatedienst zur Literaturwissenschaft* (25/1993, 355) vorgehalten, dass wir dies bei den ersten drei Bänden nicht getan haben, ohne zu beachten, dass die ersten Hefte in der französischen Ausgabe noch gar nicht vorlagen, da Paris seine Edition mit den Themenheften begonnen hatte - Die Kritik scheint unverstanden von Christian Riechers (in: *IWK* 1/1992, 77ff) übernommen zu sein, der die Erscheinungsfolge der französischen Ausgabe für klüger hielt, schon weil er bezweifelte dass die deutsche Ausgabe je zu Ende geführt werden könnte; der Charakter der *Gefängnishefte* als eines *work in progress* wäre dabei allerdings verloren gegangen, abgesehen von der Entwicklung der Gedanken und der Schreibweise, deren Nachvollzug für die Übersetzung der Themenhefte vorausgesetzt ist, sowie von den Vorteilen, die die chronologische Abfolge für den Übersetzungsprozess bietet.

⁷¹ Sie sind daran erkennbar, dass zur Anmerkungsnummer ein Buchstabe hinzugesetzt ist bzw. dass sie die Ziffer 0 tragen. Vgl. hierzu die *Editorische Vorbemerkung* zu Band 2, 203.

III. Der Beginn der Themenhefte

Nicht nur thematisch, in Gestalt des Zusichkommens von Gramscis Denken als Philosophie der Praxis, auch formal markieren die Hefte 10 und 11 in der Abfolge der *Gefängnishefte* eine Zäsur: Mit ihnen beginnt die Phase der Texte, die Gerratana »C-Texte« genannt hat, also die Phase thematisch gruppierter Texte, die sich der mehr oder weniger eingreifenden Überarbeitung und oft auch weitgehenden Neufassung früherer Eintragungen verdanken.

Die Rede von der Zäsur ist freilich in mehrfacher Hinsicht zu relativieren:

1. Die Themenhefte mit ihren überarbeiteten Texten enthalten auch Erstfassungen, also B-Texte. Im zuerst (1933) fertiggestellten Heft 11 sind dies 7 von insgesamt 71 Paragraphen. Im früher angelegten, aber viel später (1935) beendeten Heft 10 sieht die Relation umgekehrt aus: der umfangreiche Teil II enthält 80 Paragraphen, von denen fast drei Viertel (57) B-Texte sind und ein gutes Viertel (22) C-Texte; hinzu kommt ein unmittelbar, im parallel bearbeiteten Heft 11 wiederaufgenommener A-Text. Teil I von Heft 10 weist dagegen fast dieselbe Zusammensetzung auf wie Heft 11: es sind 12 C-Texte und 2 B-Texte.

2. Zwar handelt es sich bei den beiden folgenden Heften 12 und 13 ebenfalls um Themenhefte mit C-Texten, doch folgen später drei weitere Miszellenhefte (14, 15, 17). Wenn also die Zeit der A-Texte nun mehr oder weniger vorbei ist, so nicht die der Miszellenhefte.

3. Die Themenhefte umfassen bei weitem nicht alle zum betreffenden Thema gehörenden Notizen. Ob dies der Vieldeutigkeit der Materialien oder dem der Krankheit geschuldeten schließlichen Abbruch der Arbeit an den Heften zuzuschreiben ist, mag im Einzelfall diskutiert werden. Jedenfalls wäre es irreführend, von den Themenheften die erschöpfende Wiedergabe oder den letzten Stand der einschlägigen Reflexionen Gramscis zu erwarten. Die Einfachheit und leichtere Zugänglichkeit, die sie zu bieten scheinen, darf nicht von der größeren Komplexität, der Vielschichtigkeit und den Verzweigungen und Querbeziehungen der einzelnen Textstücke ablenken.

4. Schließlich ist Heft 10 nicht durchgängig Themenheft. Dass, wie unter Punkt 1 erwähnt, die B-Texte im umfangreicheren Teil II fast 75 Prozent der Paragraphen ausmachen, deutet darauf hin. Neben den beiden Croce-Komplexen enthält es eine Reihe von Eintragungen, die sich mit Francioni als vierte Folge der *Notizen zur Philosophie* auffassen lassen (vgl. Punkt II.2).

5. Ein herausgehobener Status des elften Heftes lässt sich auch daran ablesen, dass es als einziges Themenheft sachlich untergliedert ist.

6. Selbst in Heft 11 können die C-Texte keineswegs als »endgültige« oder »druckreife« Fassungen gelten. Es finden sich hier noch immer Kürzel, später auszuarbeitende Stichworte, vorläufige Formulierungen. Und das Heft beginnt mit einer *Warnung*, die Gramsci ebenso sehr an sich selbst wie an andere (von denen er nicht wissen konnte, ob es sie als Adressaten der Aufzeichnungen je geben würde) gerichtet haben mag: »Die in diesem Heft enthaltenen Notizen ... sind alle genauestens durchzusehen und zu überprüfen, weil sie bestimmt Ungenauigkeiten, falsche Annäherungen, Anachronismen enthalten. Geschrieben, ohne die Bücher, auf die Bezug genommen wird, bei der Hand zu haben, ist es möglich, dass sie nach der Kontrolle radikal korrigiert werden müssen, weil sich gerade das Gegenteil des Geschriebenen als wahr herausstellen könnte.«

IV. Fragen der Übersetzung

Während die deutsche Fassung der A-Texte so getreu wie möglich das Original nachzubilden strebte, haben wir uns bei der Übersetzung der C-Texte mehr um Lesbarkeit bemüht, uns also im Zweifelsfall etwas weiter von Satzbau und Wortwahl Gramscis entfernt. Nicht jede Abweichung des deutschen C-Textes vom entsprechenden A-Text geht also auf Gramsci zurück. Wo solche Abweichungen kategorial relevant sind, werden sie in Übersetzeranmerkungen nachgewiesen. In der Tat haben wir uns bei der gramscianischen Terminologie zu einigen Revisionen unserer bisherigen Übersetzungspraxis entschlossen. Die wichtigsten Fälle sollen in einer allgemeineren Erörterung von Übersetzungsproblemen umrissen werden.

1. Lexikalisch-semantische Verdoppelungen, denen in der jeweils anderen Sprache ein einfacher Term entspricht

Im Falle *borghese/civile* stand traditionell im Deutschen nur *bürgerlich* zur Verfügung und bei *lingua/linguaggio* nur *Sprache*⁷². Es war ein Wagnis, im ersten Fall »Zivilgesellschaft« und eine Reihe weiterer Bestimmungen und Zusammensetzungen mit »zivil« einzuführen. Inzwischen hat sich diese Terminologie weithin durchgesetzt. Im zweiten Fall haben wir dagegen beide Terme mit »Sprache« wiedergegeben, was eine Einbuße an Differenzierung bedeutet.

⁷² Zamiš setzt für *linguaggio* »Sprachegebrauch«, was in einigen Fällen gut geht, aber sich nicht durchhalten lässt.

Bei einer Reihe anderer Zentralbegriffe liegt das Problem genau umgekehrt. Bei *storico* etwa erlaubt das Deutsche die Differenzierung *geschichtlich/historisch* (und die Sprache erzwingt stets, was sie erlaubt). Wir haben uns in diesem Fall dazu entschlossen, immer dort, wo es nicht um Historizität, sondern um aktuelle Geschichtsmächtigkeit geht, konsequenter als bereits in Band 5 begonnen⁷³ »storico« mit »geschichtlich« zu übersetzen. Dies entspricht einem von Gramsci auf seine Weise geteilten Gedanken Croces, der die beiden Bedeutungen, die wir mit *historisch* vs. *geschichtlich* bezeichnen, der Sache nach folgendermaßen unterschieden hat: »Wir sind das Produkt der Vergangenheit und leben in die Vergangenheit getaucht, die von allen Seiten auf uns lastet. Wie sollen wir zu einem neuen Leben schreiten und unser Wirken gestalten, ohne ... uns über sie zu stellen? [...] Das geschichtliche Denken erniedrigt diese Vergangenheit zu einem Rohstoff, wandelt sie in seinen Gegenstand, und die Geschichtsschreibung befreit uns von der Geschichte.«⁷⁴ Die entsprechende Übersetzungspraxis verändert vor allem die deutsche Wiedergabe des Schlüsselbegriffs »blocco storico«, den wir bislang, der Tradition folgend, zumeist mit »historischer Block« wiedergegeben haben und der, beginnend mit diesem Band, einheitlich als *geschichtlicher Block* übersetzt wird⁷⁵, da der Begriff ja die Geschichtsmächtigkeit einer politisch-kulturellen Formation gesellschaftlicher Kräfte bezeichnet.⁷⁶ Wir riskieren damit die Entfernung von einigen um 1980 in die politische Sprache eingegangenen Konventionen: »historischer Kompromiss« hätte demnach »geschichtlicher Kompromiss« zu lauten. - Während somit im Unterschied zu den Bänden 1-4 *storico* häufig mit »geschichtlich« übersetzt wird, geben wir *storicistico* nicht mehr in allen Fällen mit »historizistisch« wieder, sondern gelegentlich, wo es um Historizität der Sache selbst und nicht um den historisierenden Blick geht, mit »historisch«.

73 Dort ist »blocco storico« abwechselnd mit »historischer Block« und »geschichtlicher Block« übersetzt.

74 *Geschichte als Gedanke und als Tat*, aaO., 46.

75 So bereits bei Riechers.

76 Wir entfernen uns hier von Derek Boothman. In bezug auf den *blocco storico* behauptet er: »the emphasis is always an its formation through the historical process (*Further Selections*, aaO., XI). Aber für Gramsci gibt es nichts, was nicht historisch geworden wäre, auch Hegemonieverlust ist etwas Gewordenes. Das Spezifische ist in diesem Fall die Geschichtsmächtigkeit oder auch auf Staat und Regierung bezogene Machtfähigkeit. Boothman glaubt ganz allgemein, in Gramscis Sprachgebrauch *storico auf* »historisch geworden« festlegen zu können. Er schreibt: »In every single case that I have examined, it [d.h. das Adjektiv »storico«] has the sense of 'formed through the process and development of history'« (briefliche Mitteilung an den Verf.). Im Englischen gibt es freilich keine kategoriale Unterscheidungsmöglichkeit, die der von »geschichtlich« versus »historisch« vergleichbar wäre. Dafür gibt es im Unterschied zu »historical« den Ausdruck »historic«, was »of extreme importance« oder »epoch-making« bedeutet und dem deutschen Sprachgebrauch in Ausdrücken wie »ein historischer Augenblick« entspricht. (Smith/Hoare übersetzen »blocco storico« mit »historical bloc«, während im Register zu ihrer Ausgabe irrtümlich »historic bloc« steht.) - Im übrigen möge man sich an Gramscis Text davon überzeugen, welche Bedeutung die Unterscheidung zwischen gewordener (vergänger) und werdender Geschichte hat.

Ähnlich liegt der Fall bei *reale* bzw. *realità*, wo das Deutsche differenziert: *wirklich/real* bzw. *Wirklichkeit/Realität*. In manchen Fällen gibt der Kontext die Differenzierung vor: »Realität der Außenwelt« im gnoseologischen, aber »Wirklichkeit« des Begriffs im hegelianischen Kontext. Das dritte Beispiel, nicht weniger zentral als die anderen beiden, ist *sociale*, das im Deutschen in *gesellschaftlich/sozial* differenziert wird. Wo immer es sich um strukturanalytische Elemente von Gesellschaft handelt, übersetzen wir mit »gesellschaftlich«, wo um wertgeladene Bedeutungen (wie in Sozialpolitik), mit »sozial«. Weniger klar ist das vierte Beispiel, wo für die Übertragung von *fenomeno* zwischen *Phänomen* und *Erscheinung* gewählt werden muss (vgl. etwa Heft 10, Teil II, § 40).

2. »Praxis«, »pratica«, »prassi«

Einen Sonderfall stellen die unterschiedlichen italienischen Vorlagen dessen dar, was im Deutschen zumeist unterschiedslos als »Praxis« erscheint. Wo »Philosophie der Praxis« als Titel von Lovecchio zum erstenmal auftaucht, folgt Gramsci Lovecchios Schreibweise und setzt »prassi«. Wo Azzalini referiert wird (Heft 5, § 127), schreibt er, diesem folgend und in Anführungszeichen, *praxis*. Diese Schreibweise verwendet er auch beim ersten Auftreten als Eigenbegriff in Heft 7, § 35, ebenso in Heft 8, § 61 und §198, wo auf Labriolas Projekt einer *Philosophie der Praxis* zurückgegriffen wird - und auch Labriola schreibt *praxis*. Doch ist keine Einheitlichkeit erkennbar: im selben Heft 8 schreibt Gramsci in den §§ 200 und 232 *prassi*, in § 235 wieder *praxis*, ohne dass ein semantischer Unterschied auszumachen wäre.

In der Vorbemerkung zu Heft 10 ist mehrfach von *praxis* die Rede, im später hinzugefügten (in eckigen Klammern wiedergegebenen) Textstück dagegen von *prassi*. Und doch scheint eine gewisse Regelmäßigkeit zu walten. In beiden Heften dieses Bandes überwiegt bis zu einem gewissen Punkt eindeutig die Schreibung *praxis*, bis dann *prassi* an ihre Stelle tritt. In Heft 10 ab §50 *prassi*, bis §41.X.11 *praxis*. In Heft 11 dominiert *prassi* ab §45, *praxis* bis §44. Es scheint also, dass ab einem bestimmten Zeitpunkt die italienische Schreibweise bestimmend wird, während bis dahin die von Labriola gebrauchte, ans Griechische angelehnte Schreibweise überwog. In den drei Briefen an Tanja vom 2., 9. und 30. Mai 1932 findet sich - noch, muss man also sagen - die Schreibung *praxis*, die Gramsci auch in seiner Übersetzung der Feuerbachthesen in Heft 7 verwendet hat (wo er einmal sogar *Praxis* groß schreibt). Es könnte also sein, dass die Schreibweise eine zusätzliche Datierungshilfe bietet. Außerdem ist an ihr etwas vom Prozess der Herausbildung des Konzepts wie an einem winzigen Symptom ablesbar. In der deutschen Fassung verschwindet diese Unterscheidung.

Der Ausdruck »Praxis« muss aber zumeist noch einen dritten Term absorbieren, nämlich den der *pratica*, der nur ausnahmsweise, wo er sich auf Croce bezieht und in Anlehnung an Julius Schlossers Übertragung von Croces *Beitrag zur Kritik meiner selbst*⁷⁷, mit »Praktik« wiedergegeben wird.

3. Das Problem der zusammengesetzten Adjektive (*aggettivi composti*)

Eine einschneidende Veränderung erfährt die Übersetzung der für Gramscis Sprache bezeichnenden, durch einen Bindestrich verbundenen Adjektivpaare wie z.B. »nazionale-popolare« und »popolare-nazionale«, denen oft Substantivpaare⁷⁸ entsprechen (in diesem Fall »nazione-popolo« bzw. »popolo-nazione«). Unsere bisherige Übersetzungspraxis hielt sich daran, die im Italienischen fast ebenso ungewöhnlichen Wortpaare in der Annahme, dass »beide Elemente gleichwertig sind, in einer wesentlich identischen Form zu übernehmen, daher 'Nation Volk', *movimento-partito* 'Bewegung-Partei', *classe-casta* 'Klasse-Kaste', *teorici-filosofi* 'Theoretiker-Philosophen' usw.«⁷⁹ Was die Substantivpaare angeht, bleiben wir in der Regel dabei.⁸⁰ Nicht bedacht hatten wir damals, dass die Adjektivpaare anderen Regeln unterliegen können. Auch ist die als abstrakte Regel vielleicht richtige Voraussetzung, dass »beide Elemente gleichwertig sind«, im Konkreten oft nicht aufrechtzuerhalten. Und selbst wenn sie es sind, bleiben es die gleich angeordneten Äquivalente bei der Übertragung ins Deutsche aufgrund der Regelunterschiede keineswegs.

Um das Problem zu verdeutlichen, muss man sich den Unterschied der beiden Sprachen am Beispiel der Kombination von Adjektiven vor Augen führen, die weder durch ein dazwischen gesetztes Komma oder »und« bzw. »oder« als additive Folge gekennzeichnet noch durch Bindestriche verbunden sind. Im Italienischen verlangt die Regel in diesem Fall, dass sich alle Adjektive dem Substantiv in Zahl und Geschlecht anpassen; sind sie dagegen mit Bindestrich verbunden, passt sich nur das zweite an, während das erste unverändert (Singular maskulin) bleibt (»*storia etico-politica*«)⁸¹. Wie ist in diesen Fällen bei der Übersetzung die Reihenfolge zu bestimmen?

77 Benedetto Croce, *Contributo alla critica di me stesso*, 1915 (deutsch: »Beitrag zur Kritik meiner selbst«, vermehrt um einen »Nachtrag«, autorisierte Übersetzung von Julius Schlosser, in: *Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*, hgg. v. Raymund Schmidt, Bd. 4, Leipzig 1923, 1-46).

78 Riechers hat einige davon getilgt; so heißt etwa »conservazione-innovazione« (Q, 1326) bei ihm »aufbewahrende Erneuerung« statt »Bewahrung-Erneuerung« (vgl. Heft 10, Teil II, S41.XIV).

79 Vgl. *Editorische Vorbemerkung*, Band 1, 18.

80 Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel: zum Beispiel wird »valore-lavoro« in der Übersetzung zu »Arbeitswert« (10.11, §38).

81 Freilich gibt es bei Gramsci wiederum Verstöße gegen diese Regel, die möglicherweise signifikant sind (Q, 1122: »intelletuali 'popolari-nazionali'«; vgl. Heft 9, 42, Bd. 5, 1109, 2. Abs., 9. Z.).

Die Überlegung muss vom elementaren Unterschied ausgehen: Während im Italienischen wie in den anderen romanischen Sprachen die Adjektive *nach* dem näher zu bestimmenden Substantiv stehen (»blocco storico«), stehen sie im Deutschen *davor* (»geschichtlicher Block«). Wo im Italienischen zwei Adjektive ein Substantiv bestimmen (»la forza sociale corrispondente«, Heft 11, § 15, Q, 1406), müssen sie bei der Übersetzung ins Deutsche in umgekehrter Reihenfolge⁸² dem Substantiv vorausgehen (»die entsprechende gesellschaftliche Kraft«). Dieses Beispiel enthält in beiden Sprachen eine *unmittelbare* Bestimmung (die Kraft als gesellschaftliche) und eine *mittelbare* Bestimmung (die gesellschaftliche Kraft als entsprechend). Oder: die »cellula storica elementare« ist die »elementare geschichtliche Zelle« (Heft 11, § 34; Q, 1449).

Bei den mit Bindestrich zusammengesetzten Adjektiven im Italienischen gibt es keine Regel, die eine solche Differenzierung festlegt. Die Übertragung dieser zusammengesetzten Adjektive bildet also das eigentliche Problem. Dabei ist zu berücksichtigen, dass bei derartigen Adjektiv-paaren im Deutschen spontan dem ersten Adjektiv die Funktion quasi eines Adverbs, nämlich einer mittelbaren Bestimmung zufällt, die das zweite Adjektiv, die unmittelbare Bestimmung, spezifiziert: so wie »sozialdemokratisch« im Unterschied zu anderen demokratischen Positionen als »auf soziale Weise demokratisch« verstanden wird, wird »nationalpopulär« spontan als »auf nationale Weise populär« verstanden; diese Form ließe sich im Italienischen in der Tat kaum als »nazionalmente popolare«, sondern allenfalls als »popolare-nazionale«, vielleicht auch »nazionale-popolare« ausdrücken. Doch gebraucht Gramsci auch gelegentlich ein zusammengesetztes Adverb, das dann dem unmittelbar bestimmenden Adjektiv nachgestellt ist: »di sistema armonico logicamente-verbalmente«, wo die Reihenfolge der drei Bestimmungen im Deutschen umzudrehen ist: »eines verbal-logisch harmonischen Systems« (Heft 10, Teil II, §23; Q, 1261).

Unterstellt, im Italienischen blieben die zusammengesetzten Adjektive im semantischen Gleichgewicht, es gäbe also keine Regel, die das eine zu dem das andere Bestimmenden macht, so verlören sie dieses Gleichgewicht zwangsläufig bei der Übersetzung. Diese ist zur Vereindeutigung verurteilt. So bleibt die Entscheidung im Einzelfall zuletzt eine - mit dem

82 Oberflächlich scheint Gramsci gegen eine solche Umkehrung zu sprechen, wenn er in Heft 10, Teil II, §7 notiert: »Um den Verbalismus der neuen Darstellungen 'spekulativer Ökonomie' der Gruppe Spirito und Co. zu zeigen, genügt der Hinweis, dass die Identifizierung von Individuum und Staat auch die Identifizierung von Staat und Individuum ist; eine Identität verändert sich offensichtlich nicht, wenn ein Ausdruck der erste oder der zweite in der graphischen und lautlichen Abfolge ist.« Aber hier geht es um immanente Kritik einer philosophischen These, nicht um semantische Effekte von Syntax.

Risiko des Irrtums behaftete - Frage der Interpretation. Weiß man dies erst einmal, wird bei der Lektüre der Übersetzung immer die Möglichkeit mitschwingen, dass der semantische Effekt der Reihenfolge im Original oft weniger eindeutig ist als im Deutschen und dass nicht überall auszuschließen ist, dass sogar die umgekehrte Reihenfolge die richtigere wäre.

Aus diesen Überlegungen darf wohl geschlossen werden, dass es unglücklich war, *nazionale-popolare*, den früheren Übersetzungen folgend, mechanisch mit »national-popular« wiederzugeben. Der Gegensatz ist dann »nichtnational-popular«, während er bei Gramsci wohl eher »nicht-popular-national« (also sinngemäß nicht vom Volk ausgehende oder zumindest das Volk anrufende Formung des Nationalen) meint. Gramscis Hauptproblematik bezogen auf Italien ist ja die Tatsache, dass die verspätete Bildung des modernen Nationalstaats, also das »Risorgimento«, aus Furcht vor den Volksmassen und um eine Landreform zu umgehen in Form einer passiven Revolution, von oben, vollzogen wurde, also nicht in »popular-nationaler« Form. Die Frage wird freilich dadurch kompliziert, dass Adjektivpaare manchmal in umgekehrter Anordnung auftauchen, ohne dass aus dem Kontext ein entsprechender Bedeutungsunterschied eindeutig hervorgeht.

In der Regel ist es wohl richtiger, die Reihenfolge im Deutschen umzukehren. So wenn die in einem Brief an Tanja vom 2. Mai 1932 (LC, 616) begegnende Formulierung »concetto storico-politico di `egemonia« mit »politisch-geschichtlicher Begriff der 'Hegemonie'« wiedergegeben wird (vgl. Anm. 1 zu Heft 10, Teil I, § 12). Aber man darf nicht davon ausgehen, dass richtiger ist, was besser klingt. Ob »carattere politico-pratico« als »praktisch-politischer Charakter« oder als »politisch-praktischer Charakter« wiedergegeben wird, ist für sich genommen unentscheidbar (Heft 10, Teil I, § 61; Q, 1359). Unterstellt man die Gleichgewichtigkeit beider Adjektive im Italienischen, ist die Entscheidung in jedem Fall aus dem Kontext zu entwickeln. Der für sich unentscheidbare Fall des »carattere politico-pratico« wird zum Beispiel interpretiert durch die gleich folgenden »limitazioni intellettuali e intellettuali-pratiche« (»intellektuelle und praktisch-intellektuelle Begrenzungen«, wobei unter letzteren zum Beispiel Bibliotheksprobleme verstanden werden); offenbar ist die bestimmende Parallele die zwischen »praktisch-politisch« und »praktisch-intellektuell«. In anderen Fällen lässt sich vom bestimmenden Gegensatz her entscheiden, was das Richtige zu sein scheint. Zum Beispiel nennt Govi seine Theorie im Unterschied zur »partikularistisch-empiristischen« (»empiristico-particolaristica«) Konzeption »empiristico-integralista«, also »integralistisch-empiristisch« (Heft 11, § 40; Q, 1460).

Zumeist gibt jede Anordnung einen Sinn, und jede einen anderen. Gibt man »filosofia greco-cristiana« (Heft 10, Teil II, § 41.X; Q, 1449) als »griechisch-christliche Philosophie« wieder, drückt man die chronologische Abfolge aus, wenn als »christlich-griechische Philosophie«, die christliche Rezeption antiken Denkens, etwa die thomistische Aristoteleslektüre. Entsprechendes gilt für »filosofia aristotelico-tomistica« (Heft 10, Teil II, § 28; Q, 1266). In diesem Fall deutete der Kontext, in dem es um den »realismo greco-cristiano«, den erkenntnistheoretischen »griechisch-christlichen Realismus« (Heft 10, Teil II, § 41.1; Q, 1295) geht, darauf hin, dass die Abfolge der abendländischen Metaphysik gemeint ist, die Anordnung also nicht umgedreht werden sollte. Ebenso wurde der »anticlericalismo volgare-massonico« als der »vulgär-freimaurerische Antiklerikalismus« belassen (obwohl auch die umgekehrte Zusammensetzung »freimaurerisch-vulgärer Antiklerikalismus« für Gramsci wie für Croce einen Sinn ergäbe⁸³) und das »ambiente croceano-revisionista« als »croceanisch-revisionistisches Milieu« (Heft 11, § 66; Q, 1502).

Oft ist die Umkehrung geradezu befreiend, nachträglich wie eine Selbstverständlichkeit. So, wenn »economico-politico« zu »politisch-ökonomisch« (also der politischen Ökonomie entsprechend) wird und der »momento storico-mondiale« zum »weltgeschichtlichen Moment« (Heft 11, § 27, Anm. I.; Q, 1437); wenn sich der »movimento liberale-nazionale italiano« als die »national-liberale Bewegung Italiens« entpuppt (Heft 10, Teil I, §6; Q, 1220) oder »democratico-cristiano« als »christlich-demokratisch« (Heft 11, § 66; Q, 1504); die »concezione soggettiva-speculativa della realtà« muss entsprechend »spekulativ-subjektive Wirklichkeitsauffassung« heißen (Heft 10, Teil I, § 7; Q, 1223), da ja Gramsci bei Croce nicht das praktisch-subjektive Moment ablehnt, sondern die spekulativ-idealistische Fassung der Subjektivität; schließlich muss der »pensiero religiosoconfessionale« wohl als das »konfessionell-religiöse Denken« wiedergegeben werden, da Gramsci an Croces diesseitigem Religionsbegriff ansetzt, der keine kirchlichen Konfessionen akzeptiert⁸⁴; »all'iniziativa e alla coercizione statale-governativa« wird entsprechend zu »auf die Initiative und den Zwang regierungsmäßig-staatlicher Art«, da eine unstaatliche Regierung keinen Sinn hätte und es Gramsci ja gerade um die Differenzierung des Staatsbegriffs geht - in diesem Fall wurde auch das folgende Substantivpaar »Stato-governo« umgedreht zu »Regierung-Staat« (Heft 10, Teil II, 41.III).

83 Vgl. weiter oben Fußnote 46 zum »Philosophismus«.

84 Vgl. Anm. 0 zu Heft 10, Teil I, S 5.

Würde man der überwiegend richtig erscheinenden Tendenz, die Reihenfolge der Adjektivpaare umzukehren, durchgängig nachgeben, müsste das in Heft 10 fast allgegenwärtige (in Heft 11 dagegen abwesende) Adjektivpaar *etico-politico* mit »politisch-ethisch« wiedergegeben werden. Auf den ersten Blick scheint dies seinen guten Sinn zu haben. Croce will ja weg vom Moralismus einerseits, andererseits die Staatsfixierung der deutschen Geschichtsauffassung überwinden. Er führt die Ethik in die Politik zurück, wo sie bei Aristoteles ihren Ort gehabt hat.⁸⁵ Freilich wird dann zwar die Ethik politisch, aber die Politik zugleich ethisch. Beide Anordnungen, *politisch-ethisch* wie *ethisch-politisch*, können also ihren guten sachlichen Sinn haben. Doch müsste man sich in diesem Fall nicht nur gegen die bisherige deutsche Gramsci-Rezeption, sondern auch gegen die gesamte Tradition der Croce-Übersetzung wenden. Hans Feist hat Croces Gegensatz »*storia economico-politica e storia etico-politica*« 1924 und dann, zusammen mit Richard Peters, 1930 mit »ökonomisch-politische Geschichte und ethisch-politische Geschichte« übersetzt⁸⁶. Entziffert man aber die Stoßrichtung gegen den historischen Materialismus, so taucht die »*storia economico-politica*« als »politisch-ökonomische⁸⁷ Geschichte« auf, der sich Croces »politisch-ethische Geschichte« entgegenstellt. Croce ist zu sehr Politiker, um die Politik der Moral unterzuordnen, er behauptet die unmittelbare Einheit beider, doch kann man darin gerade eine Form sehen, in der das Politische eines bestimmten Typs die Dominanz hat. Gramsci wiederum übernimmt von Croce den Impuls zu einer politischen Ethik, doch kann man wiederum sagen, dass sie ihn zu einer ethischen Politik befähigen soll, die als »ethische« geschichtlich und das heißt wirklich politisch, weil hegemonial wird. Kurz, es scheint in diesem Fall keine eindeutigen Kriterien zu geben, so dass wir keinen zwingenden Grund sehen, uns von der Tradition zu entfernen. Im Einzelfall mag eine Umkehrung sinnvoll sein, in der Regel aber wird die Rede von der »ethisch-politischen Geschichte« beibehalten.

85 Vgl. Anm. Oa zu Heft 10, Teil I, §7.

86 Benedetto Croce, *Grundlagen der Politik*, übertragen von Hans Feist, München 1924, 52; ders., *Theorie und Geschichte der Historiographie*, gesammelte philosophische Schriften in deutscher Übertragung, hgg. v. Hans Feist, I. Reihe: Philosophie des Geistes, 4. Band, bearbeitet und übersetzt von Hans Feist und Richard Peters, Tübingen 1930, 362.

87 Bei Gramsci findet sich indes einmal »*politico-economico*«, dann »*economico-politico*«, ohne dass sich ein Bedeutungsunterschied eindeutig festmachen ließe (Heft 10, Teil II, §41.X; Q, 1316).

4. Latente Äquivokationen

Eine Äquivokation des Italienischen tritt bei der Übersetzung von *funzionario* zutage, das sowohl »Beamter« als auch »Funktionär«, bei *naturalista*, das »naturwissenschaftlich« und »naturalistisch«, oder bei *il momento*, das sowohl »der Moment« wie »das Moment« sein kann.

Der Ausdruck *concetto*, verwandt mit der *concezione*, für die wir zumeist »Auffassung«, gelegentlich »Konzeption« setzen, wird in früheren Übersetzungen oft mit »Vorstellung« oder »Idee« wiedergegeben; wir setzen gelegentlich »Konzept«, bevorzugen aber durchweg »Begriff«, eingedenk des über Hegel und Marx wirkenden Einflusses der deutschen Philosophie und einer diesbezüglichen Mahnung Croces⁸⁸.

Besonders wichtig für Gramscis Denken ist der Ausdruck *coerenza*, mit dem Adjektiv *coerente* (vgl. etwa Heft 11, § 12). Damit ein Individuum Handlungsfähigkeit gewinnt, muss es ein gewisses Maß an Kohärenz erreichen usw.⁸⁹ Frühere Übersetzungen gaben etwa *derivato coerente* (»kohärentes Derivat« - vgl. Heft 11, § 50) mit »organisch abgeleitetes Prinzip« wieder (B), weil der Term nicht als von Gramsci spezifisch akzentuiert erkannt wurde; statt »kohärente Begriffe« hieß es »systematisch miteinander verbundene Begriffe« (B) bzw. »in sich geschlossene systematische Anschauungen« (Z).

V Danksagungen

Für Hilfe bei der Literaturbeschaffung danke ich Giorgio Baratta, Stefanie Haacke, Sibylle Haberditzl und Thomas Laugstien, der auch Korrektur gelesen und die Einleitung äußerst hilfreich kommentiert hat; für kritisches Lektorat und Anregungen Ruedi Graf, Emanuele Oppermann und Harald Neubert, für politikwissenschaftliche Beratung Frank Deppe, für linguistische Hilfe Enrico Straub.

88 Vgl. Benedetto Croce, *Die Geschichte als Gedanke und als Tat*, aaO., 33: »Nie kann die einfache und grundlegende Wahrheit genug betont werden, die den vielen vom Naturalismus und Positivismus eingeengten Geistern zu begreifen schwer fällt: dass der Begriff der Ursache - und auch hier, so überflüssig es auch scheinen mag, halten wir fest, dass wir den 'Begriff' meinen und nicht den Ausdruck, der der gewohnten Redeweise angehört - der Geschichte fremd bleibt und fremd bleiben muss, weil er im Bereich der Naturwissenschaft entstanden ist und nur dort einem Bedürfnis entspricht.«

89 Neuerdings ist ein vergleichbarer Begriff von »Kohärenz« im Rahmen eines medizinischen Konzepts »Salutogenese« aufgetaucht: der »sense of coherence ist nach Aaron Antonovsky entscheidend fürs Gesundbleiben bzw. -werden. Claus Peter Müller umschreibt (in der FAZ vom 21. Januar 1994) diesen Kohärenzsinn als »Gefühl, in einer verstehbaren, sinnvollen und beeinflussbaren Welt zu leben., bedingt durch die »Sinnhaftigkeit«, die man dem eigenen Leben beimisst. Es fragt sich freilich, ob das nicht auch einen Täuschungsbedarf angesichts der wirklichen Welt umschreibt. In den Konzentrationslagern der Nazis hätten »Personen mit fester religiöser Bindung selbst schwerste ... Belastungen eher überstanden als Menschen, deren 'sense of coherence' geringer ausgebildet ist.«